

CLIVE CUSSLER

GRANT BLACKWOOD

A detailed photograph of a submarine resting on a riverbank. The submarine is dark and partially submerged in the water. The surrounding environment is a lush tropical jungle with dense green foliage, ferns, and trees. In the background, there are misty mountains under a cloudy sky. The water is clear and reflects the surrounding greenery.

GOLD VON SPARTA

EIN FARGO-ROMAN

blanvalet

ein Salamisandwich beißen wollen, ziemlich gründlich die Laune verdarb.

»Das auch«, gab Sam ihr recht.

Eine frühlingshafte Kühle lag in der Luft, aber sie war gar nicht unangenehm, und aus den Büschen am Straßenrand drang der quakende Gesang der Frösche zu ihnen. Das Restaurant, das einem Einheimischen gehörte, auf italienische Küche spezialisiert war und dies auch mit einem grün-weiß karierten Vordach signalisierte, lag nur zwei Blocks entfernt. Sie brauchten lediglich fünf Minuten bis dorthin. Sobald sie Platz genommen hatten, vertieften sie sich in die Weinkarte und entschieden sich für einen französischen Bordeaux aus der Gegend um Barsac.

»Also«, sagte Remi, »wie sicher bist du dir?«

»Du meinst bei diesem Du-weißt-schon-was?«, flüsterte Sam verschwörerisch.

»Ich denke, du kannst das Wort ruhig aussprechen, Sam. Ich bezweifle, dass sich irgendjemand dafür interessiert.«

Er lächelte. »Bei dem U-Boot also. Ich bin mir sogar ziemlich sicher. Wir müssen natürlich irgendwie dort hinunter, aber ich kann mir nichts anderes vorstellen.«

»Aber was hat es hier zu suchen? So weit flussaufwärts?«

»Das ist das Rätsel, das wir lösen müssen, nicht wahr?«

»Und was ist mit Patty Cannon?«

»Sie kann noch ein paar Tage warten. Wir identifizieren das U-Boot, überlassen es Selma und den anderen, das Rätsel zu lösen, und kehren dann zu unserer soziopathisch-mörderischen Sklavenhändlerin zurück.«

Remi ließ sich das kurz durch den Kopf gehen, dann zuckte sie die Achseln. »Warum nicht? Das Leben ist so kurz.«

Selma Wondrash, die sich gewöhnlich wie ein Armeeausbilder aufführte, leitete Sams und Remis Rechercheteam in San Diego, das aus drei Personen bestand. Selma war verwitwet. Ihren Ehemann, einen Testpiloten der Air Force, hatte sie zehn Jahre zuvor bei einem Flugzeugabsturz verloren. Sie hatten sich Anfang der 1990er in Budapest kennengelernt, damals war sie eine Universitätsstudentin und er ein Kampfflieger auf Urlaub gewesen. Obgleich sie schon seit fünfzehn Jahren in den Vereinigten Staaten lebte, hatte Selma ihren Akzent niemals ganz verloren.

Nachdem sie ihr Studium in Georgetown absolviert hatte und eingebürgert worden war, arbeitete sie zuerst in der Abteilung für Handschriften und alte Drucke der Kongressbibliothek, bis Sam und Remi sie von dort weglockten. Mehr noch denn als Leiterin der Rechercheabteilung hatte sich Selma als Reiseagentin und Logistikspezialistin bewährt und konnte sie mit militärischer Präzision und Zuverlässigkeit von einem Ort zum anderen bringen.

Während Sam und Remi den forschersichen Aspekt ihres Arbeitsgebietes liebten, waren Selma und ihr Team darin geradezu fanatisch und lebten für diese eine verborgene Tatsache, diese eine vage Spur, dieses eine unlösbar erscheinende Rätsel,

auf das sie im Zuge eines *Jobs* immer wieder stießen. Öfter als sie zählen konnten, hatten Selma und ihr Team verhindert, dass eine Nachforschung in die Irre führte.

Natürlich war *Job* nicht ganz die richtige Bezeichnung für das, was Sam und Remi taten. Für sie ging es nie um ein Honorar, sondern sie interessierten sich mehr für das Abenteuer und dafür, dass die Fargo Foundation gedieh. Die Stiftung, die ihre Spenden zwischen dem Tierschutz, dem Naturschutz und dem Schutz benachteiligter und missbrauchter Kinder aufteilte, war während der letzten zehn Jahre sprunghaft gewachsen und hatte im vorangegangenen Jahr fast fünf Millionen Dollar für eine ganze Reihe von Organisationen gespendet. Ein großer Teil dieses Geldes stammte von Sam und Remi persönlich, der Rest kam von privaten Spendern. Wohl oder übel riefen ihre Heldentaten nicht selten ein lautes Medienecho hervor, welches wiederum reiche und prominente Wohltäter anlockte.

Dass Sam und Remi stets das tun durften, was sie am meisten liebten, war eine Gunst, die sie nicht als selbstverständlich betrachteten, nachdem sie beide hart gearbeitet hatten, um diesen Platz in ihrem Leben zu besetzen.

Remis Vater, mittlerweile im Ruhestand, hatte als Bauunternehmer entlang der Küste von Neuengland Luxussummerhäuser errichtet; ihre Mutter, eine Kinderärztin, war außerdem die Autorin mehrerer Bestseller über Kindeserziehung. Indem sie in die Fußstapfen ihres Vaters trat, hatte Remi die gleiche Alma Mater, das Boston College, besucht und mit einem Master-Diplom in Anthropologie und Geschichte – mit dem Schwerpunkt auf den Handelsrouten des Altertums – abgeschlossen.

Sams Vater, der ein paar Jahre zuvor gestorben war, hatte als leitender Ingenieur in den Diensten der NASA gestanden und am Mercury-, Gemini- und Apollo-Programm mitgearbeitet. Außerdem sammelte er seltene Bücher, eine Liebe, mit der er Sam schon in früher Jugend angesteckt hatte. Sams Mutter, Eunice, wohnte in Key West, wo sie, obwohl sie schon fast siebzig Jahre alt war, ein Charterschiff lenkte und für Tauchfahrten oder Hochseeangel-Trips vermietete.

Ebenso wie Remi war Sam dem Beispiel seines Vaters gefolgt, wenn auch nicht in der Auswahl seiner Ausbildungsstätte, sondern seines Fachgebiets. Er hatte am Caltech ein mit summa cum laude bewertetes Ingenieursdiplom sowie eine Handvoll Trophäen als Angehöriger des Lacrosse-Teams und der dortigen Fußballmannschaft errungen.

Während seiner letzten Studienmonate am Caltech war Sam von einem Mann angesprochen worden, der, wie er später in Erfahrung bringen sollte, zur DARPA, der Defense Advanced Research Projects Agency, gehörte. Hier entwickelte und testete die Regierung die neuesten und wichtigsten Spielzeuge sowohl für das Militär als auch für den Geheimdienst. Das angebotene Gehalt lag zwar weit unter dem, was er im zivilen Bereich hätte verdienen können, doch die Aussicht, an neuen technischen Entwicklungen mitarbeiten und gleichzeitig seinem eigenen Land dienen zu können,

machte Sam die Entscheidung leicht.

Nach sieben Jahren Tätigkeit bei der DARPA schied er mit der Gewissheit, einige seiner wildesten Ideen in die Realität umgesetzt zu haben, aus dem Dienst aus und ging nach Kalifornien zurück. Dort lernten sich Sam und Remi zwei Wochen später kennen: im Lighthouse, einem Jazzclub in Hermosa Beach. Sam hatte sich in den Club verirrt, um ein Bier zu trinken, und Remi feierte dort gerade den Abschluss einer erfolgreichen Suchexpedition, in deren Verlauf sie die Gerichte von einem nicht weit von Abalone Cove versunkenen spanischen Schiff verfolgt hatte.

Obwohl keiner von ihnen ihr erstes Zusammentreffen mit der Beschreibung *Liebe auf den ersten Blick* glorifizierte, waren sich beide darin einig, dass sie einander *von Anfang an verdammt sicher* gewesen seien. Ein halbes Jahr später heirateten sie dort, und zwar ganz genauso, wie sie sich kennengelernt hatten, nämlich im Rahmen einer kleinen Zeremonie im Lighthouse.

Auf Remis Betreiben hin stürzte sich Sam kopfüber in sein eigenes Unternehmen. Und bereits im ersten Geschäftsjahr stießen sie mit einem Scanner auf Argonlaser-Basis, der auf große Entfernungen Metallvorkommen und -legierungen von Gold und Silber bis hin zu Platin und Palladium aufspüren und genau identifizieren konnte, auf eine nahezu unerschöpfliche Goldader. Schatzsucher, Universitäten, Industriekonzerne und Bergbaufirmen rissen sich darum, Sams Erfindung nutzen zu können. Innerhalb von zwei Jahren konnte die Fargo Group einen jährlichen Nettogewinn von drei Millionen Dollar verzeichnen, und schon nach vier Jahren meldeten die ersten Weltkonzerne ihr Interesse an dieser Erfindung an. Sam und Remi akzeptierten das höchste Gebot, verkauften die Firma für eine Summe, die ihnen garantierte, in ihrem ganzen Leben nicht mehr arbeiten zu müssen, und hatten es bisher nicht bereut.

»Ich habe ein wenig recherchiert, während du unter der Dusche warst«, sagte Sam. »Nach dem, was ich in Erfahrung bringen konnte, haben wir offenbar einen sensationellen Fund gemacht.«

Der Kellner erschien, stellte einen Korb mit warmen Ciabattascheiben und eine Schale mit Pasolivio-Öl auf ihren Tisch und nahm ihre Bestellungen entgegen. Als Vorspeise wünschten sie sich Calamari in Pfeffersauce und Steinpilze. Als Hauptgericht wählte Sam Spaghetti mit in Pesto gedünsteten Jacobsmuscheln und Hummerschwänzen, während sich Remi für mit Shrimps und Krabben gefüllte Ravioli in Basilikum-Sahnesauce entschied.

»Was meinst du?«, fragte Remi. »Ist ein U-Boot im Prinzip nicht so wie das andere?«

»Lieber Himmel, Frau, nicht so laut«, sagte Sam und spielte den Schockierten.

Während Remis Stärken Anthropologie und Frühgeschichte waren, interessierte sich Sam brennend für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs, eine weitere Leidenschaft,

die er von seinem Vater geerbt hatte, der während des Inselfeldzugs der Vereinigten Staaten im Pazifik als Marineinfanterist gedient hatte. Dass sich Remi nicht dafür interessierte, wer genau die *Bismarck* versenkt hatte oder weshalb die Ardennenschlacht eine so wichtige Rolle für den Kriegsverlauf spielte, war etwas, das Sam immer wieder in Erstaunen versetzte.

Remi war eine Anthropologin und Historikerin, die ihresgleichen suchte, aber sie neigte zu einer analytischen Herangehensweise an die Dinge, während für Sam Geschichte immer aus Storys über reale Personen bestand. Remi sezierte, während Sam träumte.

»Entschuldige den Fauxpas«, sagte Remi.

»Längst geschehen. Folgendes ergibt sich: Angesichts der Breite und Tiefe des Kanals haben wir es so gut wie sicher nicht mit einem Unterseeboot normaler Größe zu tun. Außerdem sah das Periskop viel zu klein aus.«

»Demnach ist es ein Mini-U-Boot.«

»Richtig. Aber das Periskop war ziemlich bewachsen und verkrustet, was das Ergebnis von einigen Jahrzehnten sein dürfte, würde ich schätzen. Und noch ein Punkt: Soweit ich weiß, verfügen zivile U-Boote – für Forschungs- oder Kartografierungsaufgaben oder was auch immer – nicht über Periskope.«

»Demnach ist es ein militärisches Schiff«, sagte Remi.

»Das muss es sein.«

»Also, ein militärisches Mini-U-Boot dreißig Kilometer flussaufwärts im Pocomoke River ...«, murmelte Remi. »Okay, ich gebe es zu. Du hast mein Interesse geweckt.«

Sam lächelte sie an. »So gefällst du mir. Also, was hältst du davon? Nach dem Abendessen fahren wir nach Princess Anne rüber und hören uns mal an, was Ted dazu zu sagen hat. Er hat schon mehr Legenden über diese Gegend vergessen, als die meisten Leute hier jemals kennen werden. Falls jemand irgendeine Idee hat, was dieses Ding dort zu suchen haben könnte, dann dürfte er es sein.«

»Ich weiß nicht ... Es ist schon spät, und du weißt, wie sehr Ted unangekündigte Besuche hasst.«

Trotz seines Genies und seiner bestens kaschierten Weichherzigkeit war Ted Frobisher nicht gerade als kontaktfreudig zu bezeichnen. Sein Laden lebte keineswegs von seinem freundlichen Umgang mit den Kunden, sondern vielmehr von dem Umfang seines Wissens und einem ausgeprägten Geschäftssinn.

Sam meinte grinsend: »Eine kleine Überraschung wird ihm ganz guttun.«

4

Nach dem Dessert, einem Tiramisu, das ihnen kurzzeitig den Atem raubte, kehrten sie zum B & B zurück, holten die BMW-Schlüssel aus dem Zimmer und brachen nach Princess Anne auf. Auf dem Highway 12 fuhren sie nach Nordwesten und bogen an der Peripherie von Salisbury auf den Highway 13 in Richtung Süden ab. Regenwolken waren an dem klaren Abendhimmel aufgezogen, und ein leichter Nieselregen benetzte die Windschutzscheibe.

Remi runzelte die Stirn. »Mir kommt es so vor, als fährst du mal wieder zu schnell.« Sie genoss zwar den Luxus des BMW, jedoch nicht die Rennfahrerambitionen, die er bei ihrem Ehemann zu wecken pflegte.

»Ich halte mich genau an das Tempolimit. Keine Sorge, Remi. Hab ich schon jemals einen Unfall gebaut?«

»Na ja, da war doch irgendwas in Mumbai ...«

»O nein. Wenn du dich erinnern willst, waren die Reifen so gut wie blank, und wir wurden von einem Verrückten in einem sehr großen Kipplaster verfolgt. Außerdem habe ich keinen Unfall *verursacht*. Ich wurde nur ... abgedrängt.«

»So kann man es auch sehen, ja.«

»Das ist eine sehr genaue Beschreibung des Tathergangs, würde ich sagen.«

»Okay, dann war da aber noch diese Sache in Schottland ...«

»Zugegeben, das war meine Schuld.«

»Ärgere dich nicht, Sam. Dieses Torfmoor ist quasi aus dem Nichts vor uns aufgetaucht.«

»Sehr witzig.«

»Du hast uns immerhin wieder rausbugsiert, und das alleine zählt doch.«

Das hatte er wirklich getan. Mit Hilfe eines kurzen Seils, eines Wagenhebers, eines Baumstumpfs und eines dicken Astes als Hebel – sowie der Anwendung einiger physikalischer Grundgesetze.

Schweigend fuhren sie weiter und betrachteten die vorbeigleitende dunkle Landschaft, bis die Lichter von Princess Anne in knapp einem Kilometer Entfernung vor ihnen erschienen. Benannt nach der Tochter König Georges II., verzeichnete die Stadt – oder der Weiler, wie zahlreiche Einheimische den Flecken lieber nannten – eine Bevölkerung von 2.200 Seelen, die Studenten nicht mitgezählt, die die University of Maryland Eastern Shore als ihre zeitweilige Heimat betrachteten. Während ihres ersten Abstechers hierher vor einigen Jahren waren Sam und Remi übereingekommen, dass man sich, gäbe es keine Autos auf den Straßen und kein